Spencer Tracy

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir können hier nur summarisch einige Hinweise geben. Ausgangspunkt und Anlass für die Diskussion war offenbar Pasolinis Film «Das Evangelium nach St. Matthäus», der in gewissen protestantischen Kreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterliess. (Pasolini hat übrigens kürzlich in der Zeitschrift «Argomenti» wieder seinen extrem-marxistischen Standpunkt im Film vertreten). Die alte Schwalbacher Erklärung von 1950, in der sich die deutsche evangelische Kirche gegen die filmische Darstellung der Offenbarung ausgesprochen hatte, wozu ja das Christusleben gehört, schien ins Wanken zu geraten. War es vielleicht nicht doch möglich, Christus im Film darzustellen? Da ist nun erfreulicherweise festzustellen, dass jedenfalls in den evangelischen Referaten die Bedenken überwogen.

Tiefgründig wird an einer Stelle die Stellung des Bildes in evangelischerSicht überhaupt untersucht, wobei schliesslich Barth zitiert wird: «Von der Christologie her ist soviel schon vorweg sicher: dass jedenfalls das Christusbild als Mittel der Auferbauung der Gemeinde nicht in Frage kommen kann.» Ein anderer will den Film, der nicht verkündigen könne, wenigstens als Hilfsmittel gelten lassen. Der Christusfilm allerdings sei eine Utopie. Den Christusfilm als Verkündigung zu erklären, heisse vielleicht nur, im Grunde unsere Aufgabe auf jemand anders abwälzen zu wollen. Sicher ist, dass wir gerade bei der Figur des Christus mehr zeigen müssten, als wir tatsächlich zeigen können. Wir können den Menschensohn zeigen, aber nicht den Gottessohn. Der Christ lehnt aber den Christusfilm besonders deshalb ab, weil er einmal viel zu sehr Respekt hat vor der Gestalt und dann auch aus Angst davor, mit solchen Bildern festgelegt und eventuell verwirrt zu werden. Für den Aussenseiter aber ist der Christusfilm einfach eine neue Masche kirchlicher Propaganda oder die neueste Verzweiflungstat des Filmgewerbes. Besonders unerträglich erscheint es, wenn die Gestalt Jesu von allzu bekannten Schauspielern dargestellt wird, deren Routine allzu aufdringlich wirkt. «Hände weg, denn er ist der Herr.» — Interessant war auch die Beurteilung des Pasolini-Films durch den Filmkritiker, wonach auch durch diesen Film der Beweis, dass ein Christus-Film möglich wäre, nicht erbracht sei.

In der Diskussion scheinen wesentlich positivere Aeusserungen erfolgt zu sein, wobei darauf hingewiesen wurde, dass ein solcher Film wenigstens informieren könne. Aber die Bedenken waren doch so gross, dass es «den Teilnehmern an diesem Gespräch nicht möglich war, ein auch noch so vorsichtiges Votum der evangelischen Filmarbeit für den Christusfilm zu formulieren.» Unsere Ueberzeugung, dass Christus im Film nicht überzeugend darstellbar sei, ist jedenfalls dadurch nicht ins Wanken geraten. Wir leben im Glauben, nicht im Schauen.

Spencer Tracy †

FH. Mit Spencer Tracy ist einer von der alten Garde der amerikanischen Filmschauspieler, welche den Glanz von Hollywood miterlebten und mittrugen, dahingegangen. Er starb wenige Tage, nachdem sein neuester Film «Rate, wer kommt zum Essen?» fertiggestellt worden war, 67 Jahre alt. Es war schon länger bekannt, dass er an Krebs litt.

Er stammte aus Milwaukee (Wisconsin), wo sein Vater Direktor einer Autogesellschaft war. Es ging ihm nicht immer sehr gut; schon mit 8 Jahren verdiente er sich etwas Geld, indem er Strassenlampen anzündete und im Sommer Türfallen polierte. Nach nicht immer glücklich verlaufenem Schulbesuch trat er in die Kriegsmarine ein und focht im Krieg von 1917 an auf einem Trawler. Nachdem er erfolglos sich dem Medizinstudium zugewandt hatte, wechselte er in den Schauspielerberuf über.

Er begann an Broadway-Bühnen, lange nur in kleinen Nebenrollen, da niemand eine bemerkenswerte Begabung bei ihm feststellen konnte. Der Grund dürfte zum Teil bei ihm selbst gelegen haben; es ging sehr lange, bevor er seinen eigenen Stil fand. Als er endlich soweit war, stellten sich rasch Erfolge ein, sowohl auf der Bühne als beim Film, der sich seiner bald bemächtigte. Er war ein ausgesprochen männlicher Schauspieler, der Rollen bevorzugte, in denen er sich mehr durch Handeln als durch Reden betätigen musste. Seine Wortkargheit war bekannt, es konnte vorkommen, dass er noch mitten in den Dreharbeiten die Streichung von Sprechsätzen verlangte. Bei den Kollegen war er durch seine gerade Menschlichkeit beliebt; Katharine Hepburn wollte manche Filme nur mit ihm drehen, so auch den letzten. Als sie ihn zum ersten Mal sah, war es ihr allerdings etwas unbehaglich, weil er kleiner als sie war. Doch er tröstete sie: «Ich werde Sie bald auf mein Format heruntergedrückt haben».

Seine Filme sind Legion. Zweimal erhielt er den Oscar als einer der wenigen Preisempfänger, gegen den keine Kritik laut wurde. Seine bedeutendste Leistung, durch die er sich über den gewohnten, wenn auch perfekten Hollywood-Stil hinaus hob, war die Titelrolle in dem nach Hemingway gedrehten Film «Der alte Mann und das Meer».

Spencer Tracy, der sich schon lange totkrank wusste, in einer seiner bedeutendsten Rollen in «Der alte Mann und das Meer».